

INSTANT PAYMENTS

# BANKEN MÜSSEN IHRE LIQUIDITÄT NEU STEUERN LERNEN



Unter Zahlungsverkehrs-Experten besteht kaum Zweifel, dass sich Instant Payments mittelfristig als neuer Standard für Euro-Überweisungen bei Privat- und Geschäftskunden etablieren werden. Geht es nach dem jüngsten EU-Vorschlag, haben die Institute bis zu 24 Monate Zeit, um „instant ready“ zu werden. Für die Echtzeit-Zahlungen müssen sie ihre IT umbauen, aber auch ihre Liquidität enger steuern. Weil Instant Payments die Zentralbankkonten sofort belasten, kann eine Fehldisposition bereits zum Zahlungsausfall führen.

**R**und um die Uhr bezahlen, auch am Wochenende, nachts und an Feiertagen – und das Geld ist sofort da. Die neue Welt des Geldes bietet zahlreiche Vorteile sowohl für Verbraucher als auch für Unternehmen. Banken dagegen müssen ständig liquide sein, um jederzeit fällige Zahlungen ausführen zu können.

Weil Instant Payments das T2-Konto bei der Zentralbank sofort belasten, geht den Instituten eines ihrer wichtigsten Werkzeuge verloren, um die Zu- und Abflüsse zu steuern: die Nettoverrechnung.

### Instant Payment Defaults

Jede einzelne Echtzeitzahlung, die Kunden veranlassen, geht sofort vom T2-Konto der einen Bank ab und wird dem T2-Konto der anderen Bank gutgeschrieben. Clearing und Settlement fallen zusammen. Bei klassischen SEPA-Zahlungen ist das anders, dort gilt das Valuta-Prinzip. Wird eine Zahlung erfasst, muss sie am nächsten Bankarbeitstag auf dem Zielkonto eingehen. Die Zentralbank kann deshalb – über den Tag verteilt – die ein- und ausgehenden Zahlungen untereinander verrechnen.

Kunden der einen Bank überweisen beispielsweise an Kunden der anderen Bank insgesamt 1 Mrd. Euro. Umgekehrt fließen 1,1 Mrd. Euro. In mehreren Zyklen gleicht die Zentralbank die Differenzen aus. Fehlt einer Bank die nötige Liquidität, wird der Betrag mit den eingehenden Zahlungen im nächsten Zyklus verrechnet. Im besten Fall bleiben am Tagesende nur die 100 Mio. Euro Differenz übrig. Dadurch sinken die Kapitalkosten, weil weniger Liquidität gebraucht als insgesamt Geld bewegt wird.

Aktuell können die Banken stets rechtzeitig auf Veränderungen auf ihrem T2-Konto reagieren. Auf Basis historischer Daten lässt sich die Liquiditätsentwicklung gut voraussagen. Bei Verbrauchern steht beispielsweise meist fest, wann die Miete abgeht, wann die Versicherungen bezahlt werden und was sie regelmäßig ausgeben. Instant Payments vermögen allerdings, diese heile Welt zu erschüttern.

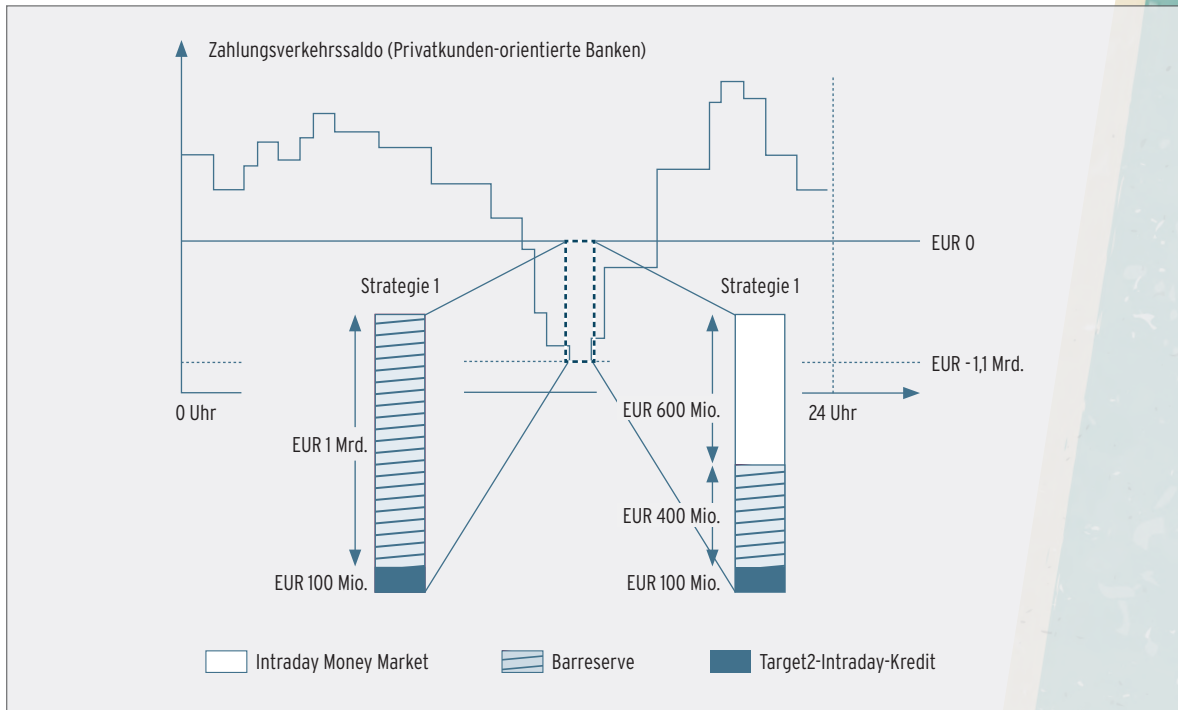
Das Horrorszenario sieht so aus: An einem Wochenende wechseln plötzlich sehr hohe Beträge sehr schnell den Besitzer. Weil die Zahlungen in Echtzeit ausgeführt werden sollen, nimmt die Liquidität am Zentralbankkonto rapide ab – solange, bis sich keine Zahlungen mehr ausführen lassen und eingehende Aufträge abgelehnt werden. Die Banken stehen also vor dem völlig neuen Phänomen, dass Instant Payments Zahlungsausfälle verursachen könnten.

### Fehlende Regeln für den Ernstfall

Solche Zahlungsausfälle lassen sich mit den gängigen Verfahren nicht abwenden, weil Kunden durch Instant Payments praktisch direkt auf die Liquidität der Banken zugreifen. Dadurch fällt auch das kaskadierende Settlement weg. Ratingagenturen sollten sich deshalb überlegen, wie sie einen Instant Payment Default bei ansonsten vielleicht kerngesunden Instituten bewerten. In den USA befürchten einige Analysten bereits, dass das Echtzeit-System „Fed Now“ Bank Runs beschleunigen könnte.

Dazu sollte es gar nicht erst kommen. Deshalb ist auch die Zentralbank gefragt. Sie sollte sich überlegen, ob sie gestattet, dass Banken ihre T2-Konten für Instant Payments überziehen dürfen. Das würde jeden-

## 1 | Wie Banken Spitzen im Zahlungsverkehrssaldo ausgleichen



Quelle: PPI AG.

falls zu mehr Stabilität innerhalb des Systems führen. Hohe Gebühren würden Banken dazu verleiten, ihre Vorhersagen darüber zu verbessern, auf wie viel Liquidität sie angewiesen sind. Je besser sie darin werden, desto weniger Puffer benötigen sie, um zahlungsfähig zu bleiben.

### Instant-Liquidität steuern

Wie groß der Spagat ist, den die Banken dabei zu bewältigen haben, zeigt das weiter oben bereits angenommene Szenario einer Bank, der 1 Mrd. Euro ab- und 1,1 Mrd. Euro zufließen. Wahrscheinlich geschieht dies weitgehend gleichmäßig über einen Tag verteilt. Im Extremfall allerdings gehen entweder erst alle Zahlungen ab, bevor frisches Geld kommt. Das bedeutet, die Bank muss 1 Mrd. Euro vorstrecken. Geht dagegen erst alles ein, bevor etwas abgeht, braucht die Bank keinen Puffer.

Wegen der Zinswende, die wir derzeit erleben, spielt es jedoch eine große Rolle, wie viel Geld eine Bank vorhält, um liquide zu bleiben. Zum Vergleich: 2021 sind in den EU-Ländern Gelder in Höhe von fast 200 Trillionen Euro bewegt worden. Darin sind zwar auch Karten- und Retail-Payment-Systeme enthalten. Doch je stärker Instant Payments den Markt durchdringen, desto eher kommt es auf eine hohe Qualität bei den Prognosen zur Liquidität an. Deshalb sollten die Banken damit anfangen, ihre Liquidität noch genauer zu planen.

Wer früh damit beginnt, valide Cash-Flow-Prognosen zu entwickeln, lernt mit der Zeit, in der sich Instant Payments zunehmend durchsetzen. Das ist schon deshalb geboten, weil die Bafin von den Banken verlangt, das untertägige Liquiditätsrisiko zu messen (MaRisk BTR 3.1 Tz.1). Un-

tertägig bedeutet in einer Echtzeitwelt aber etwas völlig anderes als in der „Valuta-Welt“. Bei Instant Payments existiert beispielsweise kein Pendant mehr zum Tagesendsaldo. Bezahlt werden kann schließlich immer.

Hinzu kommt, dass die Banken proaktiv abschätzen müssen, wie sich ihre Liquidität entwickelt. Es gibt keinen „Blick in den Rückspiegel“ mehr, sondern nur noch den durch die Frontscheibe. Deshalb dürfte es auch nicht mehr ausreichen, sich auf die Daten zu verlassen, die Banken nach BCBS 248 erheben, um das innertägige Liquiditätsrisiko zu berechnen und zu melden. Diese historischen Daten eignen sich allenfalls, um ex-post Ausreißer mit besonders hohem Liquiditätsbedarf zu ermitteln.

Zusammenfassend stehen die Institute also vor drei wesentlichen Problemen, die sich aus Instant Payments für die Liquidität ergeben:

1. Die Werkzeuge, die Banken bisher verwendet haben, um ihre Liquidität auf dem Zentralbankkonto zu steuern, greifen nicht mehr.
2. Außerhalb der Bankarbeitszeiten lässt sich keine Liquidität beschaffen, selbst wenn eine Bank in dieser Zeit merkt, dass es eng wird.
3. Die Institute wissen heute noch nicht, ob und wie sich das Kundenverhalten ändert, wenn die Kunden jederzeit Instant Payments nutzen können.



### **Intraday-Geldhandel einführen**

Dieser doppelte Boden ließe sich mit einer neuen Plattform schaffen, die Banken erlaubt, intraday Geld zu handeln. Dazu ein kleines Gedankenexperiment, wie eine Liquiditätsbörse dieser Art aussehen könnte.

Angenommen, wir hätten es nur mit Banken zu tun, die außer Zahlungsverkehr keine anderen Geschäfte machen, die Liquidität verbrauchen. Dann bliebe die Liquidität innerhalb des Systems weitgehend konstant, von besicherten Target2-Intraday-Krediten abgesehen.

In diesen Versuchsaufbau werden jetzt Instant Payments eingeführt. Dann bliebe einzelnen Institute keine andere Wahl, als eine große Barreserve

All das macht einen technischen Zahlungsausfall wahrscheinlicher. Dafür brauchen wir einerseits neue Regeln, die vorgeben, wie die relevanten Akteure in so einem Fall verfahren sollen. Andererseits lohnt es sich, darüber nachzudenken, was an die Stelle jener Werkzeuge treten soll, die den Banken abhanden gekommen sind, und die ihnen jetzt fehlen, um ihre Liquidität zu steuern. Wir reden von etwas wie einem doppelten Boden, falls einzelne Liquiditätsprognosen doch mal danebengehen.

aufzubauen und Sicherheiten bei der Zentralbank zu hinterlegen. Übersteigen einzelne Lastspitzen die Barreserve, kann sich die Bank bis zur Höhe des Beleihungswerts der bereits hinterlegten Sicherheiten refinanzieren. Das ist ein insgesamt sehr kostspieliges Unterfangen, nicht zuletzt wegen der inzwischen gestiegenen Zinsen.

Mehrere Banken beschließen deshalb, einen Intrabankenhandel einzuführen, um sich untertätig mit Liquidität versorgen zu können, bevor sie ihre Barreserven oder die hinterlegten Sicherheiten bei der Zentralbank angreifen. Damit das funktioniert, müssten einige Regeln gelten, beispielsweise eine Echtzeitanbindung an den dann geschaffenen Intraday-Handelsplatz, eine minutenbasierte Zinsmethode wie Act/1440 und gemeinsam festgelegte Konditionen für Verzugszinsen.

Das würde den beteiligten Instituten erlauben, ihre hochliquiden Aktiva zu reduzieren und sie stattdessen zu investieren. Angenommen daraus ergäbe sich ein Spread von 1 Prozent zwi-

schen Geldanlage und den Refinanzierungskosten. Dann stünde eine Bank, die 1 Mrd. Euro Puffer vorhält, um etwa 6 Mio. Euro schlechter da als eine Bank, die ihren Puffer auf 400 Mio. Euro reduziert und sich für 600 Mio. Euro an dem erdachten Intraday-Handelsplatz eindeckt.

Die Abbildung ► 1 zeigt den hypothetischen Zahlungsverkehrssaldo einer Bank und wie sie auf vereinzelte Lastspitzen reagiert. Beide Szenarien führen zum Ziel, sind jedoch unterschiedlich teuer, was die Kapitalkosten angeht.

Eine Restriktion gibt es: Banken, die sich an dem Intraday-Geldhandel beteiligen wollen und bei denen die LCR (Liquidity Coverage Reserve, vgl. MaRisk) eine Engpassgröße darstellt, müssen die freigesetzten Mittel – hier die 600 Mio. Euro – in einen HQLA-Mix (High-Quality Liquid Assets) investieren.

Damit sich Pufferkosten tatsächlich sparen lassen, muss der Interbankenhandel auf der Plattform unbesichert ablaufen dürfen. Das wäre möglich, wenn die Plattform wie eine zentrale Gegenpartei (CCP) agiert und den teilnehmenden Instituten gewisse Auskunftspflichten auferlegen kann. Sie würde wie ein Schiedsrichter handeln, der die teilnehmenden Institute davon entlastet, sich ständig gegenseitig überwachen zu müssen, was mögliche Ausfallrisiken angeht.

## FAZIT

Instant Payments beschleunigen den Zahlungsverkehr enorm. Vor allem für Firmen, die viel vorfinanzieren müssen, kommt es auf jeden Tag an, den das Geld eher auf dem Konto ist. Und auch Verbraucher können sich sicher sein, dass dringende oder besonders wichtige Zahlungen rechtzeitig ankommen. Auf Bankenseite bedeutet das, erheblich größere Liquiditätspuffer aufbauen zu müssen, weil das klassische Clearing und Settlement wegfallen und sich die Liquidität kaum noch steuern lässt.

Schlimmstenfalls führt eine kurzfristige Fehldisposition zu einem Zahlungsausfall, den sowohl die Kunden mitbekommen als auch die Rating-Agenturen. Darum brauchen wir neue Regeln, sowohl vonseiten der Zentralbanken als auch von den Rating-Agenturen, wie sie mit einem Instant Payment Default umgehen wollen.

Das große Problem besteht darin, dass Banken ihre Liquidität vorab genau planen müssen. Weil Menschen und Modelle fehlerbar sind, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es früher oder später zu einem spektakulären Zahlungsausfall kommen wird. Selbst mit einem bereits sehr hohen Konfidenzniveau von 99,9 Prozent, was die Qualität der Prognose angeht, ergibt sich rechnerisch, dass jede Bank etwa alle drei Jahre wegen Instant Payments zahlungsunfähig ist.

Eine mögliche Antwort könnte sein, einen Intraday-Geldhandel aufzubauen. Dies würde für zusätzliche Stabilität im Bankensystem sorgen und wäre vielleicht auch mit Blick auf Cross Border Payments ein interessantes Instrument, um international die Abläufe im Echtzeit-Zahlungsverkehr zu harmonisieren.

## Autor



Oliver Schwarz ist Senior Manager bei der PPI AG. Zuvor war der Diplom-Kaufmann 19 Jahre lang freiberuflich tätig und acht Jahre bei der HypoVereinsbank, zuletzt als Head of Short Term Funding Currencies, beschäftigt.